

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Verordnungsblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grotzsch, Grundbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamersdorf, Linzbach, Losen, Rohorn, Müllig-Roitzsch, Ranzig, Neufrauen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Ratzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterkorf, Weistroppe, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Verlagspreis Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1 RM. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 RM. 54 Pfg.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff. Für Volltext und Feuilleton verantwortlich: Hugo Friedrich, für Druck und den Inseratenteil: Martin Berger.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

No. 122.

Sonnabend, den 14. Oktober 1905.

64. Jahrg.

Beim unterzeichneten Stadtrat sind eingegangen vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen das 15., 16. und 17. Stück des Jahrganges 1905, vom Reichsgesetzblatt Nr. 38, 39 und 40 des Jahrganges 1905. Diese Eingänge, deren Inhalt aus dem Ansatze in der Hausflur des Rathauses ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang in hiesiger Ratstanzlei zu Jedermanns Einsicht aus. Wilsdruff, am 12. Oktober 1905.

Der Stadtrat.
Kahlenberger, B.

Jar.

Holzversteigerung, Spechtshausener Revier.

Gasthof zu Spechtshausen, Freitag, den 27. Oktober 1905, vorm. 9 Uhr: 1821 w. Stämme, 1048 w. Räder, 1150 w. Reisstangen, 17 w. w. Ruchschichte, 124 w. w. Ruchknüppel, 2,5 w. h. u. 251 w. w. Brennschichte, 0,5 w. h. u. 299 w. w. Brennküppel, 2 w. h. u. 6 w. w. Zaden, 175,5 w. w. Kette, Kahlchlags- u. Einzelhölzer in Art. 1 bis 50. Kgl. Forstrevierverwaltung Spechtshausen u. Kgl. Forstrentamt Charandt, am 12. Oktober 1905.

Der diesjährige Herbstjahrmarkt findet Donnerstag, d. 19. und Freitag, d. 20. Oktober d. J. statt.

Wilsdruff, am 2. Oktober 1905.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Jar.

Holzversteigerung, Naundorfer Revier.

Kloßke's Gasthof in Naundorf, Mittwoch, den 25. Oktober 1905, vorm. 10 Uhr: 1 h. u. 621 w. Stämme, 7 h. u. 625 w. Räder, 1550 ficht. Verb. u. 1500 ficht. Reisstangen, 127 w. ficht. Ruchknüppel, 2 w. h. u. 132 w. w. Brennschichte, 209 w. w. Brennküppel, 1 w. w. Zaden, 0,5 w. h. u. 174 w. w. Kette, 120 w. w. Stöcke; Kahlchlags-, Durchforstungs- und Einzelhölzer in Art. 1 bis 51. Kgl. Forstrevierverwaltung Naundorf u. Kgl. Forstrentamt Charandt, am 12. Oktober 1905.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 13. Oktober 1905.

Deutsches Reich.

Prinz Eitel-Fritz und seine Braut.

Zur Verlobung des zweitältesten Sohnes unseres Kaisers mit der Prinzessin Sophie Charlotte von Oldenburg weiß der „Berl. V. A.“ noch allerhand Einzelheiten zu berichten. Er schreibt: Die hohen Verlobten sind durch ihre Freude am Wasserport zusammengeführt worden. Diese Vorliebe haben beide von ihren Eltern übernommen. Vom Kaiser ist es bekannt, welche Freude er an dem nassen Element hat, die Kaiserin selbst ist eine unerschrockene und ausdauernde Seglerin. Der Großherzog Friedrich August von Oldenburg aber ist einer der Vorkämpfer des deutschen Flottengedankens. Aus eigenen Mitteln hat er ein Schulschiff ausgerüstet zur Auszubildung für die jungen Seelente. Durch ein körperliches Leiden ist der Großherzog überdies gezwungen, einen großen Teil des Jahres aus seiner Dampfschiff „Dehnsahn“ zu kreuzen; seine Familie pflegt ihn zu begleiten. Prinz Eitel-Fritz ist wiederholt Gast auf der „Dehnsahn“ gewesen. Ein eigenes Segelboot „Elisabeth“, für dessen Handhabung sich der Prinz einem Training unterworfen hat, hat er dann selber in den Kieler Tagen geführt. Es ist ein schönes statliches Paar, das sich für das Leben binden wird. Prinz Eitel-Fritz ist der erklärte Liebhaber der Hofgesellschaft. Ein begabter Jüngling, in allen ritterlichen Künsten erfahren, genießt er den Ruf einer starken Initiative und Schwungkraft. Er hat seinen eigenen Willen und ist wenig zu beeinflussen. Aber auch die Braut wird als eine Dame von selbständiger Auffassung angesehen, die sich nicht leicht fremden Einflüssen deutet. Beide Verlobte sind in den glücklichsten Familienverhältnissen aufgewachsen. Das musterhafte Familienleben am Kaiserhofe ist bekannt. Im Großherzoglich Oldenburgischen Hause ist die Zusammengehörigkeit von Eltern und Kindern nicht minder eng. Die Gemahlin des Großherzogs und seine Tochter teilen sich in die Pflichten des Familienoberhauptes, das sorgfältiger körperlicher Schonung bedarf. Bezeichnend für den Charakter der Braut ist das Verhältnis zu ihrer Stiefmutter. Es ist geradezu ideal. Nichts Rührenderes kann es geben, so wird von einer dem Hofe nahestehenden Persönlichkeit berichtet, als die amischen beiden herrschende Freundschaft. Nicht nur für das Herz, sondern auch für die Bedenklichkeit der Fürstlichen Braut sprechen diese Beziehungen. Das Milieu des Wasserports nimmt zwar im häuslichen Kreise das Interesse der Oldenburgischen Herrschaften gefangen, es wird aber auch Musik dort gemacht, viele und gute. Der hohen Braut wird nachgerühmt, daß sie eine begeisterte Wagnerauerin sei, während

der Bräutigam bei gutem Verständnis die vermittelnden Richtungen bevorzugt. Auf dem großen Gasthof in Lehnshaus hat sich die Herzogin Sophie Charlotte immer als treue Verehrerin des Landlebens gezeigt. Die Braut des Prinzen Eitel-Fritz bringt ebenso wie Kronprinzessin Cecilie die Freude an der Natur und der Gedächtnis mit in das Berliner Schloß. In Berlin ist die fürstliche Braut wenig bekannt. Bei ihrem Onkel, dem Prinzen Friedrich Leopold, ist sie in früheren Jahren einige Male zu Gast gewesen. Im vorigen Jahre hat sie bei ihrer Großmutter, der Frau Prinzessin Friedrich Karl, der nur noch selten in Berlin weilenden Gemahlin des „Königlichen Prinzen“, in dem Palais am Leipziger Platz ein Zurlauben gewohnt. Alle Welt rühmte damals ihre Freundlichkeit; sie habe einen so guten Zug im Gesicht. Dagegen ist sie in Dessau und Wörlitz, wo sie häufiger Gast des Anhaltinischen Herzogspaares, ihrer Verwandten, war, auch weiteren Kreisen bekannt geworden. Es ist ein Verdienstwunsch des Prinzen Eitel-Fritz gewesen, daß an dem Vermählungstage seines intimsten Freundes, des jungen Herzogs von Koburg-Gotha, seine eigene Verlobung veröffentlicht werde. Der Großherzog von Oldenburg, einer der treuesten persönlichen Freunde des Kaisers, hat seine Beziehungen zu dem Kaiserhofe, insofern dies überhaupt möglich war, durch die Verlobung seiner Tochter mit dem Prinzen Eitel-Fritz eigenhändig und auch im Ansehen ihrem Vater ähnlich, wird herzlich in der Reichshauptstadt freudig willkommen geheißen werden.

Der Evangelische Bund richtet sich gegen die Religion!

Der evangelische Bund richtet sich gegen die Religion! Diese Wäheheit verbreitet ein neuer Gegner, der zu so vielen Feinden dem Evangelischen Bund in den deutschen Landen entstanden ist! Wie der grimme Dagen, so hat sich der Geheim-Oberpostat Dr. König aus Berlin ausgemacht, um am Niederrhein in Krefeld den Jung-Siegfried des protestantischen Volkes, den Evangelischen Bund zu erschlagen! Und mit dem feinsten Blick des Sachkenners hat dieser neue, schlimme Gegner denn auch bald die verwundbare Stelle des Evangelischen Bundes erkannt. Der Kampf des Evangelischen Bundes richtet sich nicht gegen den Ultramontanismus, auch nicht etwa nur gegen die katholische Religion, sondern gegen die Religion selbst! Und darum wird dieser Ausbund in Parallele gesetzt mit der Sozialdemokratie und aufs heftigste befehdet. Wie wir haben wir es doch in unserm Vaterlande gebracht! Ein Geheim-Oberpostat wirkt nicht nur mit „heutigem Apell“ für den Zusammenschluß der Katholiken, sondern er bekämpft auch zu gleicher Zeit die größte Vereinigung der Protestanten, nein, er bekämpft sie nicht nur, sondern er beleidigt sie mit Behauptungen,

die allen Tatsachen widersprechen! Es ist darum erfreulich, daß der Evangelische Bund in Krefeld dem Herrn Geheimen Oberpostat Dr. König einen Denkzettel in folgender Kundgebung auf den Weg nach Berlin mitgegeben hat:

„Der Vorstand des Zweigvereins des Evangelischen Bundes zu Krefeld nimmt in seiner heutigen Sitzung mit Entrüstung davon Kenntnis, daß der Herr Geheim-Oberpostat Dr. König aus Berlin nach einem Bericht in Nr. 725 der Niederrheinischen Volkszeitung in der Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland am 2. Oktober zu Krefeld behauptet hat, der Evangelische Bund sei gegen die Religion gerichtet und die von ihm ausgehende Strömung zehre am Mark des Volkes. Diese schwere Beleidigung der größten protestantischen Organisation, zu deren Fahne sich im deutschen Reich mehr als 300000 und in Krefeld mehr als 2000 evangelische Mitbürger als Mitglieder bekennen, weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück und sprechen unser lebhaftes Bedauern darüber aus, daß ein höherer Beamter durch solche unrichtige, den Tatsachen widersprechende Aufstellungen den konfessionellen Frieden in unserer Stadt aufs Höchste gefährdet.“

Krefeld, den 4. Oktober 1905.“

Skandalzener im Münchner Rathaus.

Aus München wird berichtet: Im Kollegium der Gemeindebevollmächtigten haben die 27 Zentrumsmitglieder durch Fernbleiben vor dem Wahlakt die gesetzmäßige Neuwahl zweier rechtskundiger Magistratsräte am Donnerstag abermals vereitelt. Die Obstruktion erschien erst nach der Wahl im Sitzungssaale, worauf es zu Skandalzenern kam, wie sie auf dem Münchner Rathaus noch nicht erlebt wurden. Der Vorsitzende des Kollegiums, Seybold, beantragte, die Ferngebliebenen in eine erhöhte Geldstrafe zu nehmen, worauf das Zentrumsmitglied Obermeyer beantragte, seine Parteimitglieder doch lieber sofort auszuschließen, eine Hypothek für die Strafgeelder sei bereits aufgenommen. Jetzt fingen die Liberalen an zu brüllen, sie schlugen mit den Fäusten auf die Bulte, Rufe: „Gemeinheit“, „das lassen wir uns nicht gefallen“, „wir sind keine Schulbuden“ — ertönt, während die Liberalen mit wahren Salven von Psuirufen antworteten. Auch die Tribunen waren aufs Höchste erregt. Als dem Zentrum von dem Führer der Liberalen, Schöb, vorgehalten wurde, es treibe nur Wahlmacht mit seinen Gezereten, und als der Liberale Wacker dem Zentrum erklärte, die vorgeschlagenen Rechtsräte pakteten nur deshalb dem Zentrum nicht, weil sie nicht ultramontan seien, und die ultramontane Rinderheit wolle der Mehrheit ihren Willen aufzwingen, erneuerten sich die Skandalzener. Zwischen den Liberalen und Liberalen entstanden noch heftige Wortgefechte durch Zurufe, bei denen Ausdrücke wie: „Schusterbub“, „Lügner“, „faul-